

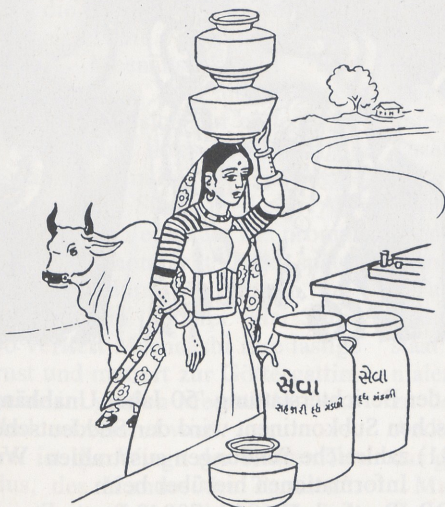
Exposure - Lernen aus der Praxis

von Georg Amshoff

Wie genau sieht Armut aus? Die Antwort auf diese einfache Frage kann außerordentlich schwierig sein - und doch ist sie von entscheidender Bedeutung für alle Versuche, die Lebensbedingungen für die Armen nachhaltig zu verbessern.

Paniben ist arm. Im Schatten ihrer kleinen Hütte kauert sie auf dem Boden, erzählt von ihrem Leben. 62 lange Jahre, angefüllt von harter Arbeit, haben in ihrem Gesicht deutliche Spuren hinterlassen. Das Schicksal hat ihr hart mitgespielt - sie hat es nicht leicht, als Witwe und ungelernete Landarbeiterin. Als Tagelöhnerin ist sie völlig abhängig davon, auf den Feldern der Großgrundbesitzer Arbeit zu finden.

In Mogri, ihrem kleinen Dorf vier Autostunden von Ahmedabad (Gujarat) entfernt, wird Tabak angebaut, und die Arbeit auf den Tabakfeldern ist besonders schwierig: gebückt und unter sengender Sonne müssen die Arbeiterinnen die Tabakpflanzen pflegen. Welche Blätter werden entfernt, und überschüssige Triebe abgeschnitten. Der klebrige Saft der Pflanzen verschmutzt dabei Hände und Kleidung so sehr, daß sie sich nur schwer säubern lassen. Als Lohn für die Plackerei erhält Paniben gerade einmal 15 Rupien pro Stunde (umgerechnet ca. 70 Pfennig) - und das auch nur, wenn sie überhaupt Arbeit finden konnte. Das gelingt ihr meist nur an zwei Tagen in der Woche, und die Saison ist lediglich sechs Monate lang. In der nahegelegenen Tabakfabrik ist es auch nicht besser: dort bekommen die Frauen nur 6 Rupien pro Stunde. Was Paniben braucht, ist ein zusätzliches Einkommen,



zum Beispiel durch einen kleinen Gemüseverkauf vor ihrer Hütte. Um damit anfangen zu können, braucht sie allerdings ein Startkapital von circa 1.000 Rupien (ca. 45 DM) - für Paniben eine astronomische Summe, und einer armen Frau wie ihr würde eine Bank niemals einen Kredit geben. Mit einer Ausnahme: der SEWA-Bank.

Kredite für die Armen

SEWA, die 'Self Employed Women's Association aus Ahmedabad', ist unter ihrer charismatischen Leiterin Ela Bhatt inzwischen zu einem Modellprojekt für die Verbesserung der Lebensbedingungen armer Frauen geworden und hat weit über Indien hinaus Berühmtheit erlangt. Die SEWA-Bank arbeitet ähnlich wie die bekannte Grameen-Bank in Bangladesh und vergibt kleine Kredite an arme Frauen, mit denen diese sich ein kleines Mini-Unternehmen aufbauen können: eine Hühnerzucht zum Beispiel, einen kleinen Verkaufsstand, oder eine Nähstube.

Auch Paniben bekam ihren Kredit - und noch mehr: bei SEWA hat sie gelernt, daß die Armen keineswegs hilflos sind, wenn sie sich zusammenschließen und gemeinsam kämpfen. Paniben besuchte SEWA-Fortbildungen, baute in ihrem Dorf einen Sparclub und eine Gewerkschaft der Tabak-Arbeiterinnen auf. Gemeinsam konnten die Arbeiterinnen in der Fabrik einen höheren Mindestlohn erkämpfen: statt sechs Rupien erhalten sie jetzt zwölf pro Stunde. Das neueste Projekt von Paniben: sie will für die Kinder der Arbeiterinnen eine Kinderkrippe einrichten, so daß die Kleinen gut versorgt sind, während ihre Mütter arbeiten. Bislang mußten sie ihre Kinder im Schatten eines Baumes zurücklassen - dann aber, meint Paniben, "können wir beruhigt zur Arbeit gehen." Paniben ist überzeugt: "Wenn sich mehr Frauen zusammenschließen, werden wir stark!"

Lernen von Paniben

Von Paniben können viele Menschen lernen - arme Frauen in Indien, aber auch professionelle Entwicklungsexperten aus den Geberorganisationen des Nordens. Denn an deren Schreibtischen in den Industrieländern stellt sich die Realität oft anders dar als für die Menschen, die in eben dieser Realität leben. Wenn Statistiken, Koeffizienten und Sektorkonzepte in den Vordergrund treten, wird leicht vergessen, was Armut eigentlich ist. Statt nun eine weitere trockene Studie über die Realität der Armut und Möglichkeiten zu ihrer Überwindung anzufertigen, gibt es eine gute Möglichkeit, diese Realität zu erfassen: indem man sich ihr selber aussetzt. "Exposure" lautet der Fachbegriff für diese Art von Programmen, bei denen Entscheidungsträger aus dem Norden einige Zeit bei Armen aus dem Süden zu Gast sind, deren Alltag teilen, unter den gleichen Bedingungen leben, und so hautnah erleben, was Armut ist - und zugleich aus den Berichten ihrer Gastgeber erfahren, was konkret dagegen getan werden kann.

Die persönlichen Erfahrungen der einzelnen Teil-



nehmer werden bei einem Exposure in einem anschließenden Workshop mit Vertretern der Partnerorganisation vor Ort systematisiert und ausgewertet. Gemeinsam werden dann Vorschläge entwickelt, wie Basisorganisationen im Süden und Entwicklungshilfeorganisationen im Norden zusammenarbeiten können, um die Armut zu überwinden. Im Fall von SEWA könnte das etwa für die deutschen Partner bedeuten: Unterstützung von SEWA durch erfahrene Pädagogen bei der Entwicklung von Fortbildungskursen, die Erhöhung der Kapitaldecke der SEWA-Bank, aber auch Einflußnahme auf die politischen Rahmenbedingungen, um z. B. die indische Regierung zur Erhöhung der Mindestlöhne zu bewegen, die SEWA seit langem fordert.

"Exposure" - Programme

Natürlich ist so ein Exposure-Programm ein aufwendiges und komplexes Projekt. Geeignete Partner im Süden müssen gefunden werden, entwicklungspolitische Entscheidungsträger im Norden zur Teilnahme motiviert werden. So mancher dieser Spezialisten für Entwicklungszusammenarbeit kennt die Lebensrealität in den Ländern des Südens hauptsächlich aus Statistiken. Bei Reisen in die Partnerländer bleibt für Projektbesuche oft nur wenige Stunden Zeit; ein Reiseprogramm mit offiziellen Terminen, Luxushotels und klimatisierten Limousinen bringt die Lebenswirklichkeit der Armen auch nicht gerade näher.

In der Bundesrepublik hat sich die 'Deutsche Kommission Justitia et Pax' der katholischen Bischofskonferenz durch die Entwicklung und Verbreitung von Exposure-Programmen verdient gemacht. Die Erfahrungen mit Exposure-Programmen hat 'Justitia et Pax' jetzt in einem Arbeitspapier zusammengefaßt, das zwei Exposure-Programme bei SEWA dokumentiert. Karl Osner, zusammen mit Claudia Warning Autor der Studie, war während des Programms einige Tage bei Paniben zu Gast. Treffend umschreibt er seine Erfahrungen aus dem Exposure im Titel des Arbeitspapiers: "Lernen von Paniben". Teilgenommen haben außerdem 22 Entwicklungsexperten des 'Bundesministeriums für Zusammenarbeit und Entwicklung', der 'Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit' und der 'Kreditanstalt für Wiederaufbau'.

In einem gut einwöchigen Programm lebten die Entwicklungsexperten mit armen SEWA-Frauen, lernten die Organisation SEWA kennen und entwickelten

neue Ansätze für ihre eigene Arbeit. Es geht dabei nicht um einen Besuch bei oder gar eine Besichtigung von Armen, sondern um echte und intensive Begegnung, um Lernen durch Begegnung. Das Arbeitspapier zeigt alle Schritte und die Erfahrungen der einzelnen Teilnehmer auf und gibt damit einen sehr guten Einblick in Struktur und Möglichkeiten von Exposure-Programmen. Aus der Auswertung wird aber auch deutlich, wie wichtig eine gute Vorbereitung ist und wo mögliche Schwachstellen liegen. Eine etwas komplexe, aber sehr hilfreiche Publikation für alle, die die Exposure-Methode zur Mitarbeiterfortbildung oder zur Erschließung neuer Problemfelder einsetzen wollen.

Auch Paniben hat ihre Erfahrungen für das Exposure zusammengefaßt. Sie hat dabei auf ein weit verbreitetes und sehr wirkungsvolles Medium zurückgegriffen, daß im Entwicklungsprozeß eine kaum zu überschätzende Rolle spielt: Lieder. Paniben hat dieses Lied selbst verfaßt. Inzwischen wird es überall bei SEWA gesungen. Sie beschreibt darin, wie SEWA ihr Leben verändert hat:

"Montags organisiert SEWA in Mogri die Gewerkschaft, Dienstags versammelten wir uns, Mittwochs gingen wir zum Fabrikbesitzer und verlangten den Mindestlohn, Donnerstags verbot der Besitzer den Arbeiterinnen, die Fabrik zu betreten, Freitags gingen wir vor Gericht, Samstags gab das Gericht uns recht, Sonntags hatten wir einen Feiertag und waren glücklich."

Osner, Karl / Warning, Claudia: Lernen von Paniben. Mitarbeiterfortbildung durch Exposure- und Dialogprogramme. In: Arbeitspapiere Nr. 75 Band 6, Bonn: Deutsche Kommission Justitia et Pax, 1996. (8 DM). Zu bestellen ist die Publikation über die Anschrift der Organisation: Adenaueralle e 134, 53113 Bonn.



Im Rahmen der Berichterstattung '50 Jahre Unabhängigkeit auf dem indischen Subkontinent' wird der Süddeutsche Rundfunk (SDR1) zahlreiche Sendungen ausstrahlen. Weitere Informationen hierüber beim
SDR, Postfach 106040, 70049 Stuttgart